



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Klosterbibliotheken

Löffler, Klemens

Bonn [u.a.], 1922

II. Forschungen, Funde, Besuche:

urn:nbn:de:hbz:466:1-32892

II.

Mit dem Anfange des 15. Jahrhunderts nehmen die Humanisten auch in Deutschland, dem Beispiele Petrarca's in Italien folgend, die Nachforschungen in den Klosterbibliotheken nach den alten Kodizes in Angriff. Ein reges literarisches Leben beginnt. Der Gelehrte arbeitet nicht mehr, wie bisher, in einsamer Zelle, sondern bringt seine Entdeckungen alsbald auf den offenen literarischen Markt oder teilt sie wenigstens gleichstrebenden Genossen mit¹⁰²).

Epochemachend wirkte das Konstanzer Konzil. Kardinäle, Legaten, Nuntien, Visitatoren und Sekretäre forschten selbst in den Klöstern der Umgebung nach den Werken des Altertums oder benutzten die Gelegenheit, bei den Konzilsteilnehmern Erkundigungen einzuziehen. Von mehreren Klöstern, wie Reichenau, St. Blasien, Fulda, wird erzählt, daß sie auf dem Konzil bedeutende Verluste an ihrem Bücherbesitz erlitten haben, aber es scheint da bei dem einen oder anderen etwas Übertreibung im Spiele zu sein.

Unter den Entdeckern machte sich zuerst der päpstliche Sekretär Poggio Bracciolini einen Namen. Die deutschen Klosterbibliotheken waren für ihn insgesamt Kerker (ergastula), in denen die edlen römischen Klassiker von dem deutschen Barbarenvolke gefangen gehalten wurden, und wenn er einen von diesen Gefangenen entführen und seinem Vaterlande zurückgeben

konnte, hielt er es für eine ruhmwürdige Rettung. Er brachte sie teils im Original, teils in Abschrift nach Italien. Konrad Ferdinand Meyer hat seine Art in dem Schwank „Plautus im Nonnenkloster“ sehr hübsch geschildert. Die Hauptausbeute lieferte St. Gallen. Von den deutschen Klöstern steuerte wahrscheinlich Fulda den Ammianus Marcellinus bei. Dagegen gelang es Poggio nicht, die einige Jahre später in Hersfeld entdeckte Handschrift desselben Schriftstellers, die, ebenso wie die Fuldaer, auf einen Archetypus zurückgeht, in die Hände zu bekommen. Sie wurde erst 1533 von Sigmund Gelenius für seine Ausgabe benutzt. Sechs Blätter dieser verschollenen Handschrift sind neuerdings im Marburger Staatsarchiv gefunden worden. Der berühmte Corveyer (nicht Fuldaer!) Tacitus, die einzige Grundlage der ersten sechs Bücher der Annalen, ist nicht schon damals, wie Voigt¹⁰³) meint, von Poggio aufgespürt worden, sondern erst im Anfange des 16. Jahrhunderts auf Umwegen in den Besitz Papst Leos X. gekommen¹⁰⁴). Nicht zustande kam der Handel Poggios mit einem Hersfelder Mönche, der in den Jahren 1425—1429 wiederholt in Geschäften seines Klosters in Rom war und u. a. Tacitus' Germania, Dialogus und Agricola, Frontinus, De aquaeductibus, Suetonius, De grammaticis et rhetoribus, Ammianus Marcellinus, Livius und Ciceros Reden anbot. Er brachte aber den Tacitus, um den es Poggio vor allem zu tun war, trotz wiederholter Versprechungen nicht mit. Aus Köln erhielt Poggio den damals noch unbekanntenen satirischen Roman des Petronius. Aus Trierer Bibliotheken vermittelte Nikolaus von Trier, später als Nikolaus von Kues berühmt geworden, in derselben Zeit (1427 und 1429) alte Hand-

schriften, vor allem den Plautus der Vaticana (Cod. Vat. lat. 38780), der vier bekannte und zwölf neue Komödien enthielt¹⁰⁵). Auch die Kölner Klosterbibliotheken hat Nikolaus von Kues in jenen Jahren durchforscht.

Zur Zeit des Baseler Konzils (1433) stöberte der als Entdecker griechischer Handschriften berühmt gewordene Aurispa in Mainz und Straßburg — in welchen Bibliotheken, ist nicht sicher — Handschriften der römischen Panegyriker und Donats Kommentar zu Terenz, das dem Laktanz zugeschriebene Phönixgedicht und „Paulus Aemilius De iure responsa“ auf.

Tommaso Parentucelli, der spätere Papst Nikolaus V. und Begründer der vatikanischen Bibliothek, fand in Deutschland ein Exemplar aller Werke Tertullians.

Gregorio Corraro brachte das Werk des Salvianus über die Vorsehung Gottes heim.

Enoch von Ascoli sah sich um 1455 u. a. in Augsburg und Hersfeld um. Aus Hersfeld erwarb er den Kodex, der die kleineren Schriften des Tacitus und Suetonius, *De grammaticis et rhetoribus* enthielt. Erst in allerneuester Zeit sind Blätter dieser Handschrift im Besitze des Conte Balleani in Jesi wieder aufgetaucht¹⁰⁶).

Auch Aeneas Sylvius ist hier zu nennen, der nicht nur an der Verpflanzung des Humanismus nach Deutschland wesentlichen Anteil hatte, sondern auch die Erforschung der heimischen Geschichtsquellen einleitete und des Jordanes Gotengeschichte sowie die Chronik Ottos von Freising auffand¹⁰⁷).

In Lorsch spürte um 1460 der pfalzgräfliche Hofkaplan und Heidelberger Professor Matthias Wid-

man von Kemnat Sallust, Seneca, Juvenal, Persius und andere Klassiker auf und präsentierte sie seinem Kurfürsten. Dalberg fand dort später die ersten fünf Bücher der *Varia* des Cassiodor, Simon Grynäus 1527 den einzigartigen Kodex der ersten Hälfte der fünften Dekade des Livius¹⁰⁸).

Konrad Celtes durchsuchte für seine Forschungen zur Geschichte Nürnbergs die dortigen und benachbarten Klöster, wie St. Emmeram in Regensburg, wo er die Werke der *Hrotsvit* von Gandersheim entdeckte, die er 1501 herausgab. In Ebrach fand er später den *Ligurinus*¹⁰⁹).

In den Bibliotheken der rheinischen Lande sah sich der Sponheimer Abt Johannes Trithemius fleißig um, und in seinem Auftrage durchsuchte Paul Lang viele Klöster nach Werken über die deutsche Geschichte¹¹⁰). In St. Pantaleon in Köln fand Trithemius zwei Handschriften der *Sachsengeschichte* *Widukinds* von Corvey. Die eine erwarb er für Sponheim und brachte sie später in seinen eigenen Besitz; sie ist nach mancherlei Irrfahrten 1909 in der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin gelandet¹¹¹).

Auch Kaiser Maximilian ließ überall nach Urkunden und Chroniken forschen, besonders durch Ladislaus Suntheim und Cuspinian¹¹²). Der Kaiser plante nichts Geringeres als eine Sammlung und Herausgabe aller auf die deutsche Geschichte bezüglichen Werke, also ein Unternehmen, wie es erst dreihundert Jahre später in den „*Monumenta Germaniae*“ geschaffen worden ist.

Aventin besuchte 1517 und 1518 als Geschichtschreiber der bayrischen Herzöge 90 verschiedene Dörfer, Klöster und Städte und machte Abschriften

und Auszüge. Die Ausbeute war über die Maßen groß. In St. Emmeram in Regensburg fand er die wichtige Vita Heinrici IV. und gab sie 1518 zum ersten Male heraus.

Das Forschen nach alten, guten Handschriften der Klassiker, ihr genaues Vergleichen und das Abwägen der Lesarten nahm einen neuen Aufschwung durch den Gelehrtenkreis des Erasmus von Rotterdam in Basel, der Männer wie Bonifatius Amerbach, Beatus Rhenanus, Simon Grynaeus, Johannes Sichart und Siegmund Gelenius umschloß¹¹³). Dazu dehnte der erasmische Kreis die Forschungen auf die bis dahin nur zuweilen und nebenbei berücksichtigten Kirchenväter aus, so daß er zu den Begründern der modernen Patristik zu zählen ist. Verständnis und treue Hilfsbereitschaft für diese Aufgaben zeigten auch die Baseler Drucker und Verleger, besonders Amerbach und Froben. Für seine Augustin- und Hieronymusausgaben ließ Amerbach viele deutsche Bibliotheken (die schwäbischen durch Reuchlin) durchsuchen. Froben setzte diese Tradition fort und veröffentlichte zahlreiche wichtige Texte namentlich der patristischen Literatur. Die beiden Petri, Bebel und Cratander reihten sich ihnen an.

Im Aufspüren und Durchforschen der alten Bibliotheken taten sich aus diesem Baseler Kreise vor allem Beatus Rhenanus und Johannes Sichart hervor.

Rhenanus kannte, teils durch eigene Anschauung, teils durch Mitteilungen von befreundeter Seite u. a. die Sammlungen von Augsburg, Freising, Gorze, Murbach, Schlettstadt und Speyer. In Murbach fand er um 1515 den Velleiuskodex, der bis heute die Grundlage für die Textgestaltung geblieben ist¹¹⁴).

Sichart¹¹⁵⁾ ist nur in den Jahren 1526—1530 vor die Öffentlichkeit getreten, hat aber in dieser kurzen Zeit eine ungemeine Fruchtbarkeit entwickelt. Während er noch 1526 über die „inopia librorum“ klagte, nennt ihn 1528 einer seiner Verleger „veterum monumentorum conservator diligentissimus“. 1526 erhielt er von Erzherzog Ferdinand ein Privileg für den Besuch der kirchlichen und klösterlichen Bibliotheken. Die erste Reise führte ihn nach Schönau, Lorsch, Trier und Straßburg, und er konnte als erste Frucht dieser Nachforschungen die Pseudoclementinenausgabe veröffentlichen. 1527 war er in Fulda, Hersfeld und vielleicht in Murbach. Lorsch, Straßburg und Trier scheint er mehrere Male aufgesucht zu haben. Auch in Sponheim kann er gewesen sein. Die beabsichtigte Reise nach Bayern scheint dagegen nicht zustande gekommen zu sein. Die Masse des in Fulda und in Lorsch gefundenen Materials war so groß und die Zeit so knapp, daß nur die wichtigsten Handschriften an Ort und Stelle durchverglichen oder abgeschrieben werden konnten. Über diese Schwierigkeiten half jenes Privileg hinweg, das gestattete, die Handschriften leihweise nach Basel mitzunehmen. 24 Bände hat Sichart in den genannten Jahren auf Grund der gefundenen Handschriften veröffentlicht. Mehr als zwei Drittel davon enthalten Schriften, die bis dahin noch gar nicht herausgegeben waren. Zumeist sind es theologische Schriften in lateinischer Sprache, aber daneben auch das Breviarium Alarici, die Laus Pisonis, die römischen Feldmesser, medizinische Werke des Cälius Aurelianus und Oribasius, historische Arbeiten von Cassiodor und Hermann dem Lahmen, und anderes mehr. Die Bedeutung ist um so größer, als nicht nur

viele der Schriften in der Überlieferung selten sind, sondern sich mehrere überhaupt nur durch Sicharts Druck erhalten haben.

Die Fuldaer Bibliothek hatte kurz vorher auch Ulrich v. Hutten durchforscht. Er entdeckte dort die wichtige Streitschrift aus der Zeit des Investiturstreits „De unitate ecclesiae conservanda“ und veröffentlichte sie 1520. Über seine sonstigen Funde (Plinius, Solinus, Quintilian, Marcellus Medicus, Chroniken) ist uns genauere Kunde versagt¹¹⁶).

Im weiteren Verlaufe des 16. Jahrhunderts haben sich die beiden streitenden Religionsparteien für ihre theologischen und kirchengeschichtlichen Arbeiten der Klosterbibliotheken mit Eifer bedient¹¹⁷).

Auf evangelischer Seite ist besonders der Centuriator Matthias Flacius Illyricus zu nennen, der u. a. in Fulda und Lorsch eine Reihe von Entdeckungen machte¹¹⁸). Als Helfer der Centuriatoren durchsuchten Cornelius Gualtherus (Wouters) und Georg Cassander die Bibliotheken Kölns und der Rheinlande, wobei sie in Werden den Ulfilas (Codex argenteus) fanden.

Von den Katholiken seien Georg Witzel, der die Fuldaer Bibliothek benutzte, Peter Crabbe, der für seine von Luther eingehend studierte Sammlung der Konzilsbeschlüsse in den Kölner Klosterbibliotheken das Rüstzeug fand, Lorenz Surius mit seinen Konzilsakten und Heiligenbiographien und Cornelius Schulting mit seiner „Bibliotheca ecclesiastica“ genannt.

Eine Art Neutraler, der beiden Parteien schmeichelte, war Kaspar Brusck, der 1551 in seiner „Monasteriorum Germaniae centuria I.“ auf Grund der Abtskataloge,

Annalen, Totenbücher usw. eine reiche Fundgrube der Klostergeschichte schuf.

Einen Höhepunkt in der Entwicklung der Textkritik bezeichnet die französisch-holländische Blüte der klassischen Philologie. Damals besuchte Franz Modius, dessen Veröffentlichungen sich durch die Fülle und die Erlesenheit des Handschriftenmaterials auszeichnen, nach den Klosterbibliotheken seiner niederländischen Heimat in den Jahren 1578 bis 1584 auch eine Reihe von deutschen: Köln, Siegburg, Heisterbach, Bamberg, Würzburg, Fulda und Trier. In den Kölner Bibliotheken machten auch Ludwig Carrio, Janus Palmerius Mellerus, Janus Gulielmus und Godescalcus Stewechius wichtige Funde.

Im Anfange des 17. Jahrhunderts benutzte der Jesuit Christoph Brower für seine kirchengeschichtlichen Werke zahlreiche Fuldaer und einige Trierer Handschriften, ebenso, zum Teil durch Browsers Vermittlung, sein Ordensbruder Nikolaus Serarius für seine Mainzer Bistumsgeschichte.

Der spanische Franziskaner Petrus de Alva y Astorga, der als unermüdlicher, aber übereifriger Verteidiger der unbefleckten Empfängnis Mariä von überall her ein gewaltiges literarisches Material zusammengetragen hat, durchforschte um die Mitte des 17. Jahrhunderts für diesen Zweck auch deutsche Klosterbibliotheken wie z. B. die Kölner und verwertete seine Funde in den Werken *Monumenta antiqua seraphica* (Löwen 1665), *Radii solis veritatis* (Löwen 1666), *Funiculi nodi indissolubilis* (2. Ausg. Brüssel 1663).

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden die deutschen Klosterbibliotheken in großem Stile von den Bollandisten und Maurinern für ihre hagiographischen

und ordensgeschichtlichen Sammelwerke herangezogen, teils auf eigenen Forschungsreisen, teils durch Vermittlung ihrer deutschen Ordensbrüder. Ihre Tätigkeit in dieser Hinsicht bedarf noch genauerer Erforschung.

Von den Bollandisten hatte Heribert Rosweyde, auf den der eigentliche Plan ihres großen Werkes zurückgeht, nur an Handschriften aus Belgien und höchstens Köln, Trier und Paris gedacht. Johann von Bolland, dessen Namen das Werk verewigt, beschloß dagegen seine Ordensbrüder in der ganzen Welt und auswärtige Gelehrte zur Mitarbeit aufzurufen.

Seine Genossen Gottfried Henschen und Daniel Papebroch unternahmen im Juli 1660 eine Reise nach Rom, die sie u. a. nach Köln, Bonn, Koblenz, Bingen, Worms, Speyer, Frankfurt, Aschaffenburg, Würzburg, Bamberg, Nürnberg, Eichstätt, Neuburg, Augsburg und München führte. Ihre Reisebriefe werden ohne Zweifel, wenn sie einmal zur Veröffentlichung gelangen, auch die Geschichte der Klosterbibliotheken durch interessante Einzelheiten bereichern.

Der erste namhafte Mauriner, der eine Reihe von deutschen Bibliotheken besuchte, ist Jean Mabillon, der im Jahre 1683 auf Veranlassung des französischen Oberstaatsrates fünf Monate Klöster bereiste, um in den Archiven und Bibliotheken Merkwürdigkeiten zur Bereicherung der allgemeinen und besonders der französischen Kirchengeschichte aufzuspüren. Er besuchte u. a. Ottobeuren, Augsburg, Regensburg, Prüfening, Seon, Attl, Rott, Tegernsee, Benediktbeuren, Andechs, Wessobrunn, Steingaden, Salem, Petershausen, Reichenau, Münster im Georgental und Ebersmünster. Sein „Iter Germanicum“ ist seinen „Vetera analecta“ voraufge-

schickt¹¹⁹⁾, in denen er auch die Funde größtenteils veröffentlichte.

Ihm folgten Edmond Martène und Ursin Durand, die zunächst auf ihrer ersten Reise, die den Untersuchungen zur „Gallia christiana“ galt, im Jahre 1712 auch die elsässischen Bibliotheken besuchten. Eine zweite Reise unternahmen sie im Jahre 1718 (bis Januar 1719), um die historischen Denkmäler aufzusuchen, die in die Sammlung der Geschichtsschreiber Frankreichs aufgenommen werden sollten. Sie kamen diesmal bis nach Corvey und hielten sich in Aachen, Cornelimünster, Gladbach, Düsseldorf, Düsseldorf, Werden, Liesborn, Marienfeld, Paderborn, Böddenen, Bredelar, Dalheim, Hardehausen, Gehrden, Marienmünster, Corvey, Grafschaft, Ewich, Altenberg, Deutz, Cöln, Brauweiler, Heisterbach, Prüm, Himmerode und Trier auf. Ihre Reiseberichte, die noch mehr Beachtung verdienen, als sie bisher gefunden haben, erschienen unter dem Titel „Voyage littéraire de deux religieux Bénédictins“, der über die erste Reise 1717, der über die zweite 1724. Die Funde sind in der „Collectio amplissima“ und dem „Thesaurus novus anecdotorum“ verwertet.

Das Beispiel der Mauriner feuerte den österreichischen Benediktiner Bernhard Pez in Melk¹²⁰⁾ an, ebenfalls nach handschriftlichen Schätzen zu forschen, um die großen Werke der Mauriner durch eine Sammlung der Schriftsteller des Benediktinerordens zu ergänzen. Deshalb richtete er 1709 und 1712 an zahlreiche Klöster Rundschreiben und erließ im Leipziger gelehrten Anzeiger einen öffentlichen Aufruf, wodurch ein ausgedehnter Briefwechsel hervorgerufen wurde, der sich handschriftlich in Melk befindet und der genaueren

Durcharbeitung oder Veröffentlichung noch bedarf. Auch Schriftstellerverzeichnisse, u. a. aus Andechs, Reichenau, Tegernsee, Wiblingen, Seeon, Wessobrunn, St. Stephan in Würzburg und Deutz sind erhalten. Briefliche Mitteilungen liegen u. a. vor aus Andechs, Banz, Benediktbeuren, Corvey, St. Peter in Erfurt, Fulda, St. Pantaleon in Köln, Lamspringe, Niederaltaich, Oberaltaich, Ochsenhausen, Ottobeuren, Abdinghof in Paderborn, Petershausen, St. Emmeram in Regensburg, Seligenstadt, Tegernsee, Weingarten, Wessobrunn, Wiblingen, St. Stephan in Würzburg, Zwiefalten.

In den Monaten Mai bis September 1717 besuchte Pez zusammen mit seinem Bruder Hieronymus die bayrischen Klöster Seeon, Attl, Rott, Beiharting, Weyarn, Tegernsee, Benediktbeuren, Bernried, Polling, Wessobrunn, Andechs, München, Weihenstephan, Freising, Neuzell, Scheyern, Thierhaupten, Augsburg, Weltenburg, Regensburg, Prüfening, Oberaltaich, Windberg, Metten, Niederaltaich, dessen Bibliothek und beste Handschriften 1691 durch Brand vernichtet waren, St. Nikolaus in Passau und Formbach. Ausführliche und wertvolle Nachrichten veröffentlichte er über diese Bibliotheken in der „Dissertatio isagogica“ zum ersten Bande seines „Thesaurus anecdotorum novissimus“ (1721) in dem er die Ergebnisse veröffentlicht hat. Der handschriftliche Bericht aber, ein dicker Folioband „Itinerarium fratrum Peziorum“, der noch manche wertvolle Bemerkungen über Handschriften enthalten dürfte, liegt ebenfalls in Melk.

Später konnte Pez auf der Rückreise von seinem Besuche bei den Maurinern in Frankreich 1728 noch einige schwäbische Klöster wie Neresheim, Zwiefalten und Aldersbach besuchen.

Zur Veröffentlichung seiner Benediktinerbibliothek ist Pez nicht mehr gekommen. Seine Ordensbrüder Magnoald Ziegelbauer und Oliver Legipont bearbeiteten auf Grund seiner Sammlungen die „Historia rei literariae ordinis sancti Benedicti“, deren erster Band (1754) reiche Mitteilungen über Klosterbibliotheken enthält.

Der württembergische Forscher Johann Ulrich Pregitzer besuchte 1688 und 1691 als Agent des von Franz Christian Paullini vorbereiteten, aber leider kläglich gescheiterten „Historischen Reichskollegs“ die Klöster Oberschwabens und der Bodenseegegend, 1696 noch einmal Reichenau, Salem usw., um für Hermann v. d. Hardt die Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils durchzuarbeiten¹²¹).

1709 und 1710 ließ Leibniz für die Vorarbeiten zu seiner Geschichte des Hauses Braunschweig und Lüneburg auch in den alten Klosterbibliotheken Nachforschungen anstellen. Aus Ottobeuren schrieb 1709 der Benediktiner Krey an Pez: „Drei Geschichtsforscher aus Hannover durchwanderten vor wenigen Wochen Bayern und Schwaben, um selbst zu suchen, was sie für die Veröffentlichung geeignet halten.“ Es war der Geheime Justizrat Chilian von Schrader — seine Begleiter dagegen kennen wir nicht —, der Tegernsee, Benediktbeuren, Reichersberg, Ranshofen, Suben, Fahrenbach, St. Veit, Polling, Steingaden, Raitenbuch, Weingarten, Ottobeuren, Freising, Augsburg und Regensburg besuchte. Nach den Akten des Staatsarchivs in Hannover legten ihm die Jesuiten in München die Canisiusausgabe des *Scriptum anonymi de Welfis principibus* (SS. 21) vor. In Raitenbuch fand er außer einer ausführlichen Genealogie der Welfen (SS. 13) ein

gedrucktes Exemplar der genannten Schrift, desgleichen in Weingarten, wo er es mit zwei dort befindlichen alten Handschriften kollationierte. In Weingarten, Steingaden, Ranshofen und in St. Ulrich zu Augsburg konnte er eine Anzahl Originalurkunden der alten welfischen Herzöge von Welf I. bis Heinrich dem Löwen einsehen, und zu Freising und Polling machte er aus Traditionsbüchern und Roteln über sie wertvolle Auszüge.

Nach Fulda schickte Leibniz 1710 einen gewissen Koch, dessen Funde aber gering waren und sich auf Urkunden, Traditions- und Totenbücher, die drei Codices Bonifatiani und den Bibliothekskatalog von etwa 1561 beschränkten.

Der fleißige Historiker Johann Friedrich Schannat durchforschte 1721 die Klosterbibliotheken Würzburgs und der Umgegend für seine Sammlung der deutschen Konzilien. 1722 ging er nach Fulda, um seine großen Publikationen über dessen Geschichte zu bearbeiten.

In erster Linie auf Quellen zur Geschichte der Liturgie und der Kirchenmusik war das Interesse Martin Gerberts, des späteren Abtes von St. Blasien, gerichtet, der 1760 zahlreiche süddeutsche Klöster besuchte und einen reichhaltigen Reisebericht¹²²⁾ veröffentlichte.

1762 und 1763 machte der vatikanische Archivbeamte, spätere Kardinal Giuseppe Garampi eine literarische Reise durch Deutschland. Er besuchte u. a. Salem, Weingarten, St. Blasien, dessen gelehrte Studien er rühmt, Reichenau, Köln und machte dabei Versuche, Handschriftenbestände für die vatikanische Bibliothek und Italien zu „retten.“ Wie weit ihm das gelungen ist, und wo die Handschriften geblieben sind, bedarf noch näherer Untersuchung¹²³⁾.

Der St. Galler Bibliothekar Nepomuk Hauntinger suchte dagegen auf einer vierwöchigen Reise, die ihn im Juli und August 1784 u. a. nach Petershausen, Salem, Weingarten, Schussenried, Ochsenhausen, Buxheim, Ottobeuren, München, Augsburg, Kaisersheim, Zwiefalten führte, seine bibliothekarischen Kenntnisse zu vermehren¹²⁴).

Die Reihe der namhafteren gelehrten Besucher wird geschlossen durch drei protestantische Bücherfreunde, die in den achtziger Jahren ihre Reisen in die süddeutschen Klöster unternahmen. Der Justizrat Philipp Wilhelm Gercken in Salzwedel (später Worms) und der Augsburger Notar Georg Wilhelm Zapf, die sich dabei gelegentlich trafen, hatten auch dieselben Interessen. Gercken schreibt in der Vorrede zu seinen „Reisen durch Schwaben, Bayern, die Schweiz und die rheinischen Provinzen in den Jahren 1779—82“: „Jeder Kenner weiß von selbst, wie groß der Nutzen ist, der sich auf unsere vaterländische Geschichte und auf die Literatur überhaupt verbreitet, wenn man weiß, was in dieser oder jener Bibliothek an raren, uralten und teils noch ungedruckten Handschriften durch so viel Unfälle noch aufbewahrt ist. Unsere teutschen Geschichtschreiber der mittleren Zeit sind noch einer starken Besserung nach alten Handschriften fähig . . . Auch hierzu wird diese Bekanntmachung und Anzeige den Weg bahnen und überdem Gelegenheit geben, daß die noch ungedruckten Handschriften auch mit der Zeit zum Druck befördert werden, vieler Vorteile mehr zu geschweigen . . . Ich habe . . . die ältesten Handschriften mit allem Fleiß kritisch beurteilt, nach ihren Buchstabenzügen etc. ihr Alter auf Gewißheit bestimmt und mir besonders Mühe gegeben, die historischen zu

entdecken. Außerdem habe ich auch auf die ältesten gedruckten Bücher in jeder Bibliothek Rücksicht genommen und also auch zu diesem Fach der Literatur das meinige beigetragen.“ Nach diesen Grundsätzen beschreibt Gercken im ersten Bande seines Reise- werkes¹²⁵⁾ die Bibliotheken in Schwaben und Bayern, im zweiten die in Salzburg, Niederbayern und Franken, im dritten die im Kurkreise an Rhein, Mosel und Lahn, im vierten die in Frankfurt, Homburg, Darmstadt, Hanau, Aschaffenburg, Gelnhausen usw.

Zapfs Absichten waren ebenfalls „auf Geschichte und Literatur gerichtet“¹²⁶⁾. „Auch dem größten Bücherkenner sind noch Schätze verborgen, und schwerlich wird sich einer rühmen können, alles zu wissen, alles zu kennen. In den Klöstern sind gewiß noch so viel Merkwürdigkeiten beinahe aus allen Zeitaltern anzutreffen, die manchem Kenner fremd sein werden. Sind auch hie und da welche, die von diesem oder jenem schon Wissenschaft haben, so sind wieder zehn anderé, die es noch nicht wissen, die es aber zu wissen verlangen. Man schreibt auch nicht für eine, zwei, drei oder mehrere Personen, sondern für das Publikum.“ Mit Gercken erklärt er sich ausdrücklich einverstanden, und um Kollisionen zu vermeiden, will er das, was jener schon angeführt hat, übergehen oder nur kurz berühren. Zapfs Reiseberichte, die sich auf Bayern, Schwaben, Franken und die Schweiz beziehen, sind 1783—1796 in mehreren Ausgaben erschienen. Einzelne sind auch in die bekannte „Sammlung kurzer Reisebeschreibungen“ von Bernoulli (1781—1787) aufgenommen.

Der dritte ist der Erlanger Professor der Philosophie Karl Gottlob Hirsching, der in seinem vierbändigen „Versuch einer Beschreibung sehens-

würdiger Bibliotheken Teutschlands“ (1786—1791) auch eine Reihe von Klosterbibliotheken (Augsburg, Bamberg, Ebrach, Langheim, Rebdorf, Schwarzach) behandelte.

Wie nahe die endgültige Auflösung der altberühmten Klosterbibliotheken bevorstand, haben diese Gelehrten gewiß nicht im entferntesten geahnt. Gercken schreibt 1784¹²⁷⁾: „Was hat der Benediktinerorden nicht für große Verdienste um die Beförderung der Gelehrsamkeit und um die Ausgaben so vieler wichtigen alten Schriftsteller! Wer hat sonst so viele Kosten, Mühe und Fleiß darauf verwandt und ist auch in der Lage, dieses zu leisten? Wie weit würden wir in dem Fache noch zurück sein, wenn derselbe nicht vor uralten Zeiten sich darin hervorgetan hätte! Wir haben ihnen fast alles zu verdanken, so selten man es jetzo erkennt. — Jeder rechtschaffene Gelehrte muß diesem Orden die längste Dauer wünschen. — Wer wird bei unseren armseligen Zeiten und der immer mehr einreißenden flitterhaften Gelehrsamkeit und dem elenden Geschmack weiter sonst unternehmen, dergleichen kostbare Werke zu ediren, (wie es der Fürstabt Frobenius Forster von St. Emmeram mit den Werken Alkuins¹²⁸⁾ getan hatte, und der Prior Joh. Baptist Enhueber desselben Klosters mit den Werken des Hrabanus Maurus¹²⁹⁾ beabsichtigte)?“
